

Etapas du Fédéralisme. L'expérience suisse

[David Lasserre]

Autor(en): **Im Hof, Ulrich**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **9 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das den «deutschen Reichs- und Landtagen» entsprach und worüber besondere Studien von Pier Silverio Leicht vorliegen. Zu dem gegenwärtig stark diskutierten Thema der Herrschaftsverträge des Spätmittelalters und über den Dualismus von fürstlicher Herrschaft und landständischer Verfassung liegt hier ein weiterer Beitrag vor. — Der frühere Präsident des Österreichischen Kulturinstitutes in Rom, Ernst Hefel, hat dem Buche, mit dem eine neue Reihe von Publikationen des Institutes einsetzt, ein sympathisches Geleitwort auf den Weg gegeben.

Zürich

Anton Largiadèr

DAVID LASSERRE, *Etapes du Fédéralisme. L'expérience suisse*. Préface de W. E. Rappard. Lausanne, Editions Rencontre, 1954.

Es war ein fruchtbarer Gedanke der Freunde David Lasserres, ihn zu veranlassen, verschiedene verstreut erschienene Abhandlungen in einer Gesamtpublikation zu vereinen. Lasserre stellt diesen Teil seines historischen Lebenswerks — den andern bildet eine ungemein nachhaltige Lehrtätigkeit an den Lausanner Gymnasien — unter das Motto «Etappen des Föderalismus». Es handelt sich allerdings dabei nicht eigentlich um eine Sammlung von Aufsätzen zum staatlichen Aufbau einer Föderation, sondern zuerst einmal um eine Dokumentation zum Problem des «eidgenössischen Rechts». Das für den Aufbau der alten Eidgenossenschaft so wesentliche schiedsrichterliche Element ist in unserer Historiographie sonderbar weit hinter Krieg und Kriegsgeschrei zurück geblieben. Die Schweizer haben — so sagt Lasserre — mehr Freude an ihren Siegen über andere als an solchen über sich selbst. Lasserre untersucht unter diesem Gesichtswinkel besonders den Zuger Handel von 1404, den Alten Zürichkrieg, zwei Genfer Streitfälle aus dem 16. Jahrhundert und den Aarauer Frieden von 1712. Gerade was letztern betrifft, wagt sich Lasserre hier der seit Feller üblich gewordenen Verurteilung des von Zürich und Bern diktierten Friedens zu widersetzen. Er erklärt die Haltung der beiden Kantone aus gerechtfertigtem Sicherheitsbedürfnis und legt neuen Ton auf den unermeßlichen Wert der nun erst richtig durchgeführten Parität.

Diesen Arbeiten, die historischen Spezialthemen gewidmet sind, folgen einige Abhandlungen über den aktuellen Schweizer Föderalismus, den er als «Gleichheit der Ungleichen» definiert. Hier findet sich der vortreffliche Aufsatz über die welsche Schweiz («La Suisse romande»), in welchem gültig alles zusammengefaßt ist, was über die französisch sprechenden Kantone und Gebiete an sich und über deren Verhältnis zur übrigen Schweiz heute gesagt werden kann.

Die schweizerischen Erfahrungen («L'expérience suisse») können nach Lasserre aber schließlich Wesentliches zu der Gestaltung der modernen Weltorganisationen beitragen. Den Begriff der schweizerischen Neutralität entwickelt er darum nicht nur aus den praktischen und nationalen Gegeben-

heiten, sondern auch aus der von Niklaus von Flüe und Zwingli verfochtenen Friedensidee. Darum auch betont er in der Schweizergeschichte das Vorhandensein einer Einordnung in höhere Zusammenhänge, die sich einst im langen Verbleiben im Reichsverband ausdrückte.

Wie Rappard in seinem Vorwort sagt, sind in Lasserres Werk vier Elemente mächtig: Schweizerischer Patriotismus, internationaler Pazifismus, pädagogischer Einsatz und wissenschaftliche Verantwortlichkeit. Wirklich tritt uns Lasserre in seinen Schriften als eigentlicher helvetischer Moralist entgegen, unter dessen Händen historische Gegebenheiten zu brennenden Problemen werden. Diese Betrachtungsart ist in der schweizerischen Geschichtsschreibung selten geworden. Oft fehlt uns im Durcheinander des historischen Details, das sich allenfalls zu patriotischem Ahnenkult steigern kann, eine weitere und kritischere Sicht und oft verzichten wir aus lauter Historismus auf die «moralische» Interpretation unserer Vergangenheit. Lasserre darf füglich unter die großen Deuter unserer nationalen Geschichte eingereiht werden; aus seinen Abhandlungen könnte eine Fülle von Anregungen zu weiteren Untersuchungen gewonnen werden, denn die Geschichte unseres kleinen Landes ist noch immer voll von Geheimnissen.

Bern

Ulrich Im Hof

HANNO HELBLING, *Saeculum humanum, Ansätze zu einem Versuch über spätmittelalterliches Geschichtsdnken*. Istituto italiano per gli studi storici in Napoli, Napoli 1958, 173 S.

Was Hanno Helbling hier als Frucht seines Aufenthaltes im Kreis des Istituto per gli studi storici in Neapel vorlegt, ist ein esoterisches Buch, nicht nur weil es mit großer Vorsicht bloße «Ansätze zu einem Versuch...» verspricht, sondern auch, weil es die Kenntnis der gesamten bisherigen Forschung zur Geschichte der joachimitischen Ideen und der theologisch-politischen Publizistik des Spätmittelalters schlechthin voraussetzt. Was indessen mit einer souveränen Kenntnis der Texte und einer subtilen Einfühlung in die jeweilige Problematik hier erarbeitet wird, ist bedeutsam: es ist das schwer zu beschreibende, fast unfaßbare Medium, das von der hochmittelalterlichen Theologie, von Mystik und Joachimismus zu den Anfängen wirklichen humanistischen Denkens über Sinn und Ablauf der Geschichte hinüberführt. Es ist so etwas wie die Geburt des historischen Organs, die hier beobachtet wird: ein Teilvorgang der Renaissance selbst. Die Texte, die als Grundlage dienen, sind unübersehbar zahlreich; sie verschwimmen zuweilen im Grau einer anonymen Publizistik. Der Verfasser weiß aber seine Höhepunkte zu finden, wenn er Joachim von Floris und Meister Eckehart, Otto von Freising und Salimbene von Parma, Dante und Marsilius von Padua, Cola di Rienzo und Petrarca interpretiert und sie befragt auf die Themen seiner Problematik hin: Eschatologie und Zyklisches, Wiederholung und Fülle der Zeiten.